

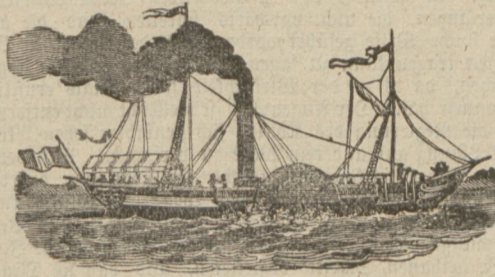
# Danziger Dampfboot.

№ 138.

Dienstag, den 17. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Dießige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: A. Reitemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür.  
In Breslau: Louis Stangen.  
In Leipzig: Heinrich Hübler, Buchhändler.  
In Hamburg-Altona, Frankfurt a./M. Haafenstein & Vogler.

## Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal der Zeitung Danziger Dampfboot

werden bei allen Königl. Postanstalten, wie hier am Orte in der Expedition, mit 1 Thlr. pro Quartal angenommen. Das Monats-Abonnement beträgt hier am Orte 10 Sgr.

Zugleich ersuchen wir die Freunde unserer Zeitung, für die weitere Verbreitung derselben geneigt mitwirken zu wollen. Die Redaction wird bestrebt sein, durch schleunige Mittheilung und eine sorgfältige Zusammenstellung der neuesten politischen Nachrichten, sowie durch Besprechung aller wichtigen localen und provinziellen Angelegenheiten, den Anforderungen, welche an eine Provinzial-Zeitung gestellt werden können, zu genügen.

## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Dresden, 16. Juni.

Die zweite Kammer hat soeben einstimmig ihre Zustimmung zum Beitritte Sachsens zum Handelsvertrage mit Frankreich erteilt, wie es der Deputationsbericht beantragt hatte.

Bern, Montag 16. Juni.

Nach Berichten aus Genf vom gestrigen Tage haben bei der Wahl des Verfassungsrathes zur Vor- nahme der Revision der Verfassung die Independenten gesiegt. Sämmtliche Staatsräthe sind durchgefallen. Es sind im Ganzen nur 25 Radikale gewählt worden, darunter Fazy in Carouge.

Belgrad, 16. Juni.

Die türkische Wachmannschaft ermordete gestern Abends einen serbischen Knaben. Hieraus entspann sich ein blutiger Kampf, der die ganze Nacht währte. Mehrere Thore wurden demolirt. Durch Vermittelung der fremden Consule und energisches Einschreiten der serbischen Behörde ward die Ruhe wieder hergestellt. Die türkische Miliz verläßt die Stadt. Die türkische Bevölkerung ist unter den Schutz der serbischen Behörden gestellt.

Turin, Montag 16. Juni, Morgens.

Die „Monarchia nazionale“ constatirt das Ziel der Politik der zu Rom versammelten Bischöfe, kritisiert die Ansprache des Papstes und sagt schließlich, daß man eine ausgedehnte Reaction gegen Italien zu schaffen versucht habe. Es sei bewiesen, daß der Kampf den höchsten Grad erreicht habe. Gegen große Uebel seien große Heilmittel nothwendig. Das Gouvernement möge aufmerksam machen und schnell loschlagen, weil man den Thatsachen nach zu dem letzten Akte gekommen sei. Wenn der neue Bau gekrönt und Gerechtigkeit geübt worden, werde die nationale Uebereinstimmung von selbst kommen.

St. Petersburg, Montag 16. Juni.

Die „Nordische Biene“ meldet: Zwei Sonntagsschulen, in denen die Lehrer die Theorie der Brandlegung rechtfertigen, sind auf Befehl des Kaisers geschlossen worden. Die Nachrichten von Bränden in Moskau werden dementirt.

Kopenhagen, 15. Juni.

Die „Berling'sche Zeitung“ meldet: Heute fand ein vom Könige den Studenten gegebenes Festmahl in

„Normansdal“ im Friedensberger Schloßgarten statt. Als der König in der Versammlung erschien, wurde er mit endlosem Jubel empfangen. Der König brachte ein Lebehoch auf den König von Schweden aus; darauf der schwedische Gesandte Graf Hamilton ein Hoch auf den König von Dänemark. Der König antwortete durch folgendes direct vom Festplatz an den König von Schweden und Norwegen gesandte Telegramm: „Ich bin in diesem Augenblick mit Deinen schwedischen und norwegischen Unterthanen bei einem in meinem Garten gegebenen Festmahl versammelt. Wir sind hier Tausende, die Dich segnen.“ — Professor Linnegreen dankte Namens der schwedischen und norwegischen Gäste. Floug dankte Namens der dänischen Studenten und sprach den Wunsch aus: „Der König möge durch eine muthige Politik sein Reich zu einer Friedensburg (Friedensborg) machen.“ — Nachmittags 2 1/2 Uhr fand die Abfahrt nach Marienlyst statt, wo die Einwohner Helsingborgs eine Collation arrangirt hatten. (S. N.)

## K u n d s c h a u.

Berlin, 16. Juni.

— Man glaubt, daß der König auf seiner demnächstigen Reise, welche übrigens nicht Baden-Baden zum Ziele hat, in irgend einer Stadt der preussischen Rheinprovinz mit dem Kaiser Napoleon eine Zusammenkunft haben werde.

— Wie der „B. V.-Z.“ mitgetheilt wird, liegt es in der von dem Könige angeregten Absicht der Staatsregierung, am fünfzigsten Jahrestage des Aufstiegs Königs Friedrich Wilhelm III. vom 3. Februar 1813 eine Pensionirung mit vollem Gehalt aller derjenigen Beamten eintreten zu lassen, welche damals dem Rufe zu der Fahne gefolgt sind und ihre Pensionirung nach dem 3. Febr. 1863 beantragen sollten.

— Die von Kassel aus hier durch den Telegraphen gemeldete Ministerliste wird von unserer Regierung als befriedigend angesehen, indem man den Herren v. Loßberg, Wiegand und Bischofshausen das volle Vertrauen schenkt, den gestörten Rechtszustand des Landes wieder herzustellen. Man sieht daher in betreffenden Kreisen die kurhessische Angelegenheit als beendet an.

— Die Frage nach dem Schluß der gegenwärtigen Session tritt allmählich desto öfter und lebhafter auf, je weiter der Sommer vorrückt; die Beantwortung dieser Frage kann jetzt nur als ein gewagter Versuch bezeichnet werden; selbst nach der günstigsten Annahme ist an eine Erledigung der vorliegenden Arbeiten vor Ende nächsten Monats nicht zu denken.

— Schon wieder ist ein neues Tödtungswerkzeug von außerordentlicher Kraft erfunden, und zwar von einem preuß. Artillerieoffizier. Die Artillerie-Prüfungs-Commission experimentirt bereits auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatze mit dem neuen Geschütz und findet ganz unermeßliche Resultate. Die Erfindung selbst wird noch als Geheimniß behandelt.

— Die in die Zeitungen übergegangene Nachricht von dem Verbot der liberalen Zeitungen durch den Prinzen von Württemberg wird von der „A. Pr. Z.“ als eine tendentiöse Erfindung erklärt. Sie ist von kompetenter Seite noch besonders ermächtigt, zu erklären, daß dieselbe aller und jeder tatsächlichen Begründung entbehrt.

Weimar, 12. Juni. Die in Naumburg garnisonirenden reitenden Batterien, welche bei der Marschbereitschaft des 4. preuß. Armeecorps in der Mitte vorigen Monats nach Erfurt gerückt waren, sind

heute auf dem Rückmarsch nach Naumburg hier durchmarschirt und in den nächsten Dörfern bei hiesiger Stadt einquartirt worden.

Kassel, 13. Juni. Der General-Adjutant Generalmajor v. Loßberg hat sich des ihm gewordenen Auftrags, ein neues Ministerium zu bilden, in ehrenvollster Weise erledigt. Er hat sein Augenmerk nur auf Anhänger der Verfassung von 1831 gerichtet. Die Liste der Mitglieder dieses Ministeriums so wie sein Programm, mit welchem dasselbe die Verwaltung übernehmen will, liegt dem Kurfürsten zur Genehmigung vor, allein es hat bis jetzt noch nicht den Anschein, als ob diese zu erwarten stehe. Bis zur Stunde ist sie wenigstens noch nicht erfolgt.

Koblenz, 14. Juni. Heute sahen wir hier bereits eine vollständig eingerichtete halbe Batterie der neuen sogenannten fahrenden Artillerie. Die Geschütze, welche mit 6 Pferden bespannt sind, sind gezogene 4-Pfünder von Gußstahl und sehr elegant. Die Achsen laufen in messingnen Pfannen, und von der aus fünf Leuten bestehenden Bedienungsmannschaft sitzen drei Mann vorn auf dem Protokasten und zwei hinten an der Mündung des Geschützes auf besonders zu jeder Seite an den Hinterachsen angebrachten Sitzen.

Wien, 11. Juni. Die „N. N.“ schreiben: Schon seit längerer Zeit scheint man in den jetzigen ungarischen Regierungskreisen sich ernstlich mit dem Gedanken zu beschäftigen, aus der bisherigen Passivität hervorzutreten und den Versuch zu machen, ob es nicht möglich sei, eine Regierungspartei in Ungarn selbst zu bilden, durch deren Mitwirkung eine Verständigung auf dem Wege der landtäglichen Berathung herbeigeführt werden könnte. Allgemein werden zwei jüngst erschienene Flugschriften, welche auch in einem Pester Briefe erwähnt werden, als solche bezeichnet, die unter dem Einflusse der ungarischen Hofkanzlei erschienen seien, und dieser allgemeinen Annahme wurde bisher von offizieller Seite nicht widersprochen. Das Bedürfniß, dem Lande endlich durch ein bestimmtes Programm einen positiven Anhaltspunkt für die Beurtheilung der nunmehr maßgebenden Ansichten zu bieten, hat jedoch in den letzten Tagen, wie es scheint, zu einem weitem activen Schritt geführt, durch welchen eine Parteibildung im Sinne der durch die jetzigen ungarischen Regierungsmänner anzubahrenden Verständigung eingeleitet und gefördert werden soll.

— Die amtliche „Wiener Ztg.“ publicirt heute schon das Gesetz in Betreff der Bedeckung des Abganges im Finanzjahre 1862 im Wege des öffentlichen Credits und zwar im Betrage von 50 Millionen. Es muß bemerkt werden, daß das im Namen Sr. Majestät erlassene und vom Erzherzog Rainer und dem Finanzminister contrasignirte Gesetz sich genau an die Beschlüsse des Reichsrathes hält. Gleichzeitig veröffentlicht das amtliche Blatt eine Reihe von Ernennungen für die kroatische Septemvir- (oberste Gerichtshof), Banal- (Appellationsgericht) und Komitatsgerichtstafel (Landesgericht) in Agram. Immer mehr wird es Ernst bei uns mit der Durchführung des constitutionellen Wesens und der möglichen, mit dem Bestande der Gesamtmonarchie vereinbarlichen Autonomie der einzelnen Kronländer und doch will unter den nichtdeutschen Bewohnern kein volles Vertrauen erwachsen, nicht die geringste Sympathie sich kundgeben.

Bern, 10. Juni. Aus Locarno meldet man uns, daß Garibaldi vorgestern daselbst angekommen; was der Zweck seiner Anwesenheit in dieser Stadt,



ist uns jedoch unbekannt. Ferner wird uns auf das Bestimmteste versichert, daß nicht nur das Turiner, sondern auch das französische Cabinet um die jüngsten Pläne der italienischen Actionspartei gewußt und derselben Unterstützung an Geld und Waffen hätten zukommen lassen. Das französische Cabinet habe aber im letzten Augenblick den Verräther gespielt und Oesterreich von dem Vorhaben der Garibaldianer in Kenntniß gesetzt. Da habe Ratazzi, um den Verdacht der Theilnahme von sich abzulenken, nichts Anderes gewußt, als mit Gewaltmaßregeln gegen die Actionspartei einzuschreiten. Die hierauf bezüglichen Erklärungen, welche den Chefs der Actionspartei Seitens Ratazzis geworden seien, hätten diese vollständig befriedigt und daher die Majorität, welche im italienischen Parlament Ratazzi den Anklagen Crispi's gegenüber geworden ist. Endlich schreibt man uns noch, daß die Verrätherci Louis Napoleon's die Ursache des Rücktritts des Generals Klapka aus dem ungarischen Emancipationscomité sei. Klapka, heißt es, ziehe vor, sich zurückzuziehen, als noch ferner mit Verräthern zu unterhandeln. — Der hier erscheinenden „Eidgenössischen Zeitung“ wird als vollständig authentisch gemeldet, verschiedene Staatsmänner der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche die Nothwendigkeit wesentlicher Modificationen in der Verfassung ihres Landes voraussehen, hätten bei dem Prinzen Seiville angefragt, ob er in dem Fall, daß eine lebenslängliche Präsidentschaft statt der 4jährigen beliebt werden sollte, geneigt sei, sich als Candidaten vorzuschlagen zu lassen. „Obgleich“, bemerkt der betreffende Pariser Correspondent des genannten Blattes, der mit Louis Napoleon von seinem Aufenthalte in der Schweiz her befreundete Berner Altschultheiß von Tavel, „die Anfrage jener Staatsmänner Sache einer ganz persönlichen Inspiration ist, so ist doch die Thatsache nichts desto weniger bemerkenswerth.“

Aus Rom wird der Pariser „Presse“ geschrieben: „Die japanischen Märtyrer, deren Canonisirung am Pfingstsonntage erfolgte, wurden am 5. Februar 1597 gekreuzigt; die Mehrzahl derselben sind in Japan von japanischen Eltern geboren und nur einige sind Spanier. Aus der bei dieser Gelegenheit hier erschienenen Lebensbeschreibung derselben erhellt der Grund ihrer Kreuzigung nicht deutlich, ihre Hinrichtung wird der Bosheit eines treulosen Bonzen Namens Jafuin zugeschrieben, der dem Sjogun die Verurtheilung der ehrwürdigen Väter Jesuiten und Franziskaner entrißen habe. Letztere waren keine Missionäre im gewöhnlichen Sinne, sondern werden als in Miaco, wo sie Haus, Collegium und Kirche hatten, anfällig geschildert. Aber während ihrer Kreuzigung erfolgte eine Reihe von Wundern, unter denen folgende die hauptsächlichsten sind: 1) Ihre Leichen wurden von den Raubvögeln verschont. 2) In der Freitag-Nacht nach ihrer Hinrichtung erschienen drei Feuersäulen auf den Kreuzen der Märtyrer und setzten sich dann auf das Collegium der ehrwürdigen Väter von der Gesellschaft Jesu und auf die St. Lazarus-Kirche der Franziskaner. 3) Das Blut des heiligen Paul Michi und anderer Märtyrer, das in einem Gefäße aufgefangen worden, ward nach Verlauf von 9 Monden noch flüssig und unverdorben befunden. 4) In dem Momente, wo die Märtyrer verhaftet wurden, trat ein Erdbeben ein, das drei Stunden anhielt und besonders die Götzenbilder umwarf. Eine Sündfluth brachte eine unzählige Menge von Japanern ums Leben. 5) Das Bild des heiligen Franz von Assisi, das in der Kirche von Pargiuncola stand, fing an, Blut in Menge zu schwitzen, zum großen Staunen des Volkes.“ Die Abbildungen, die in der Peterskirche angebracht sind, stellen eine große Menge von Wundern dar, die von den japanischen Märtyrern nach ihrem Tode verrichtet wurden.“

Paris, 13. Juni. Der Finanzminister hat Anweisung erhalten, im Laufe dieses Monats eine Million Frs. an die verschiedenen Diener Napoleon's I., gemäß dem Testament von St. Helena, auszusahlen.

Der „Moniteur“ beharrt ein für viele unheimliches Schweigen in der mexicanischen Angelegenheit und überläßt es seinen Trabanten, das Publikum auf ziemlich ungeschickte Weise zu beruhigen.

Das „Journal des Debats“ meldet, daß das Juniheft der „Archives Diplomatiques“ sämtliche zwischen den Rabinetten von Wien, Berlin und Kopenhagen in Betreff Schleswigs gewechselten Noten mittheilen werde, und sieht sich bereits in Stand gesetzt, den Schluß der dänischen an die Gesandten in London, Paris, Petersburg, Brüssel und Haag gerichteten Circulardepeche vom 8. Mai d. J. zu veröffentlichen. Derselbe lautet:

Der Bundesrat jetzt selbst so weit gegangen, daß er eigenmächtig eine wirkliche Connerität zwischen dem öffentlichen Rechte Holsteins und Schleswigs aufstellen will, welches offenbar dasselbe sein würde, als wenn die

Autorität des Bundes auf Theile der Monarchie ausgeübt würde, die nicht zum Bunde gehören. Je weiter aber der Bund seine Forderungen hinsichtlich Schleswigs treibt, desto näher rückt er auch einem ohne Zweifel internationalen Gebiet, und je mehr er diese Forderungen mit der holsteinischen Frage vermenget, desto mehr rechtfertigt er selbst eine europäische Einmischung mit der Aufgabe, diesem Streit auf einmal ein Ende zu machen. Es ist leicht einzusehen, daß die Verhandlungen nicht lange werden fortgesetzt werden können, wenn sie nicht die Spur verlassen, auf welcher sie sich bisher bewegt haben. Es kann mit Deutschlands Interessen übereinstimmen, die Entscheidung dieser Lebensfrage Dänemarks zu verzögern, aber es ist von seiner Seite eine unbedingte Forderung, daß letzteres seine ganze innere Entwicklung in Stillstand gerathen lassen soll, in der Hoffnung, ein Resultat von „schwebenden Verhandlungen“ zu erlangen, die nicht vorwärts schreiten, und die auf eine solche Weise geführt worden sind, daß man nur Bedenken tragen kann zu sagen, Deutschland habe sie abgebrochen, da es in der Wirklichkeit sie niemals ernstlich begonnen hat. Der Augenblick ist vielleicht nicht entfernt, wo die Regierung des Königs sich genöthigt sehen wird, eine Lösung auf anderem Wege zu versuchen. Und wenn dieser Augenblick kommt, sind wir fest überzeugt, daß die befreundeten Mächte, in welcher Weise die Lösung auch geführt werden möge, sich der Bedingungen und Versprechungen erinnern werden, welche die am 29. Juli v. J. gethanen Schritte begleiteten, und daß sie Dänemark den Beistand gewähren werden, auf welchen wir in dem Falle hofften, daß die direkten Unterhandlungen nicht zu einem Resultat führen sollten. — Ich bitte Sie, sich in diesem Sinne dem Minister des Auswärtigen gegenüber auszusprechen und ihm Abschrift gegenwärtiger Depeche so wie deren Beilage mitzutheilen. Ich habe die Ehre u. s. w. (unterz.) G. Hall.“

— Gestern ist im Stadthause zu Bordeaux ein großer Brand ausgebrochen, der ungeheuren Schaden angerichtet hat. Die Archive sind zerstört; das Museum hat gerettet werden können.

Madrid, 10. Juni. Die Discussion über die mexicanischen Angelegenheiten hat heute in der Abgeordnetenkammer begonnen. Hr. Dozaga stellte die Situation dar, ging die bisherigen Ereignisse der Reihe nach durch. Der Minister des Auswärtigen, Calderon Collantes, widerlegte die dem Ministerium gemachten Vorwürfe. Er erklärte, die spanische Regierung sei ihrem politischen Programme, die verlangte Genußthuung und Entschädigung zu erhalten und dabei die Unabhängigkeit des Landes zu respectiren und einen Bruderkampf zu verhindern, getreu geblieben. Die Discussion wird morgen fortgesetzt.

— 11. Juni. In der heutigen Sitzung der Cortes ward die Discussion über die mexicanischen Angelegenheiten fortgesetzt. Minister Collantes gab zu, erklärt zu haben, daß es am richtigsten schein, eine monarchische Regierungsform in Mexico aufzurichten, falls die dortige Bevölkerung einer solchen geneigt sei. Die spanische Regierung sei aber keineswegs gemeint, irgend welche Regierungsform mit den Waffen in der Hand zu unterstützen. Sie würde es sehr ungern sehen, wenn ein anderer als ein spanischer Prinz den mexicanischen Thron einnehmen sollte. Der Minister hat über seine künftige Politik keinerlei Andeutungen gegeben.

Brüssel, 12. Juni. Seit mehreren Tagen waren wiederum sehr beunruhigende Gerüchte über das Befinden des Königs verbreitet. Man hat deshalb ein von den behandelnden Aerzten Dr. Köpl und Dr. Wimmer unterzeichnetes Bulletin im königlichen Schlosse ausgelegt, dessen Wortlaut nicht eben befriedigend zu nennen wäre. Die Steinkrankheit habe sich durch eine Lungenverhärtung complicirt; der in den letzten Tagen wenig merkbar veränderte Zustand des erlauchten Patienten sei heute etwas besser.“

London, 12. Juni. Wir nähern uns offenbar dem Zeitpunkt — sagt die „Times“ — wo Europa seine Beziehungen zu den zwei kriegsführenden Theilen in Nordamerika ernstlich zu erwägen haben wird. Es wüthet dort ein Kampf, über den sich nichts voraussagen läßt, außer daß jede Woche der Haß beider Gemeinwesen steigen, und der Ruin immer weiter um sich greifen wird. Alle Menschen von Verstand und Gefühl tragen seit geraumer Zeit ein Wort im Herzen, obgleich die Leidenschaften des Tages in Amerika es ihnen nicht auf die Lippe kommen lassen. Dies Wort heißt „Vermittelung.“ Daß der Norden und Süden jetzt zwischen Trennung oder materiellem und politischem Ruin zu wählen haben, ist die Meinung fast eines jeden (?) Mannes, der den Kampf mit unparteiischen Augen aus der Ferne beobachtet und daher sieht, was dem fanatischen Blick des nordstaatlichen Politikers verhüllt bleibt. Zwei ausgezeichnete Mitglieder der britischen Regierung — der Secretär des Auswärtigen und der Schatzkanzler — haben diese Meinung in nachdrucksvollen Worten ausgesprochen und sich dadurch einen Sturm von Schmähungen von der Presse und selbst von der Kanzel Americas auf's Haupt gezogen. Die Stimmung, mit der das redliche

Urtheil englischer Beobachter, die sich doch der strengsten Neutralität beflissen hatten, drüben aufgenommen wurde, zeigt, daß es klug gehandelt war uns des Rathgebens zu enthalten. Es ist aber möglich, daß man eine andere Nation ruhiger anhören wird, als die „britische.“ Frankreich muß man um jeden Preis (?) zu gewinnen suchen, dies ist beinahe eben so sehr ein Axiom amerikanischer Politik, wie daß England mit Geringschätzung behandelt und abgestoßen werden muß. Und da über den Wunsch des französischen Kaisers, dem Krieg ein Ziel zu setzen, kein Zweifel obwalten kann, so dürfen wir wohl schließen, daß der Artikel des „Constitutionnel“ über die Vermittlungsfrage eine gewisse politische Bedeutung hat. Er spiegelt die Meinungen und Wünsche der tüchtigsten Männer auf beiden Seiten des Canals allzu getreu ab, um nicht als ein wichtiges Aktenstück betrachtet zu werden. Wir sind mit der Tendenz und dem Geist dieses Artikels vollkommen einverstanden. Es scheint so unnatürlich, daß dieser Kampf der Millionen Menschen in der alten wie in der neuen Welt Verderben bringt, fortwüthend soll, und daß die Staatsmänner Europas, anstatt ein Wort des Rathes oder Vorwurfs zu sprechen, das wahnsinnige Treiben der Amerikaner und das Elend ihrer eigenen Landsleute gemüthlich ansehen sollen. Wir wissen noch nicht, wie das Washingtoner Cabinet eine Mittheilung der europäischen Regierungen aufnehmen würde. Es kann sein, daß es von wirklicher oder affectirter Entrüstung erglühen, und es ist eben so möglich, daß es mit Freuden die Gelegenheit ergreifen würde, dem Kampfe ein Ende zu machen. Jeder Vorschlag, diese Feindschaft zu schlichten, wird daher, denken wir, bei allen Classen in England Beifall finden.

New-York, 1. Juni. Folgendes ist der mehrfach erwähnte Protest der europäischen Konsuln in New-Orleans gegen General Buttler's Selberbeschlagnahme im holländischen Konsulatsgebäude:

New-Orleans, 12. Mai 1862. — General. Nachdem die Unterzeichneten in Kenntniß gesetzt worden sind, daß einige in Soldatenuniform der Ver. Staaten gekleidete Personen mit Gewalt in das Konsulatsgebäude Sr. Majestät des Königs der Niederlande eingedrungen sind, die Person des Konsuls mißachteten, diesem aufs Allerunwürdigste begegneten, und ihn mehrere Stunden lang in Gefangenschaft hielten, erachten die Unterzeichneten, Angesichts der zwischen den durch sie vertretenen Regierungen und den Ver. Staaten bestehenden Verträge es für ihre Pflicht, förmlich Protest einzulegen gegen diese Handlung, so wie gegen jede, durch sie oder irgend eine Behörde der Ver. Staaten autorisirte Maßregel, welche im Widerspruch mit den bezüglichen Traktaten stehen sollte.“

Auf diesen Protest, der von den Konsuln Frankreichs, Spaniens, Belgiens, Hannovers, Brasiliens, Nassaus, Griechenlands, Bremens, Schwedens, Portugals, Italiens, Englands, Oesterreichs, Hamburgs, Württembergs, Rußlands, Dänemarks und der Schweiz gezeichnet war, antwortete der General:

„Meine Herren! Ich bin im Besitze des Protestes, den Sie gegen eine Maßregel meiner Offiziere dem Consul der Niederlande gegenüber zu erheben für gut erachtet haben. Ich billige diese Maßregel und halte sie aufrecht, so sehr ich bebauern muß, daß Sie, unter genauerer Erörterung der Thatsachen in dieser Angelegenheit einzuschreiten für ihre Pflicht hielten. Zur gehörigen Zeit wird es sich herausstellen und beweisen lassen, daß die Flagge der Niederlande benutzt worden ist, um das Eigenthum einer incorporirten Gesellschaft von Louisiana zu bergen und dem gesetzlichen Eingriff der Ver. Staaten zu entziehen. Die Annahme, es habe der Consul bloß das, den holl. Bürgern Hope u. Co. gehörige Eigenthum unter dem Schutze seiner Flagge gehabt, ist eine irrige. Er barg noch anderes, was gesetzlich weder sein noch der Herren Hope u. Co. Eigenthum sein konnte; darüber befinden sich genügende Beweise unter meinen Händen. Niemand wird mehr als ich die Flaggen aller Nationen und Konsularbehörden respectiren, selbst in den Fällen, wo ich ihre mannigfachen Ansprüche nicht anerkenne. Doch möchte ich darauf besonders Nachdruck gelegt wissen, daß, um respectirt zu werden, der Consul selbst, sein Amtsverfahren und die Verwendung seiner Flagge Achtung einflößen müsse. Ich habe die Ehre u. s. w.“

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 17. Juni.

— Heute Vormittags 9½ Uhr wurde Se. Kgl. Hoheit dem Prinz-Admiral die Werft-Division auf der Kgl. Werft im Paradeanzuge vorgestellt. Demnächst wurde die Matrosen- und Schiffsjungen-Division an Bord des Wachschiffs Barbarossa inspicirt und verschiedene Exercitien an den Segeln und Geschützen ausgeführt. Nach Beendigung derselben begab sich Se. Kgl. Hoheit in einem bereit gehaltenen Boot nach dem Holm und nahm das daselbst belegene Pulvermagazin der Marine in Augenschein.

— In der gestrigen Magistrats-Sitzung ist die durch den Tod des Hrn. Dr. Gieswald erledigte Lehrer-Stelle an der St. Johannis-Realschule durch die Wahl des Hrn. Dr. Bail, früher in Posen, gegenwärtig in Breslau, wieder besetzt. Die Wahl war eine einstimmige, da der Gewählte nicht nur durch sehr günstige Zeugnisse em-



proben war, sondern viele Mitglieder der Communal-Behörden auch Gelegenheit hatten, Hrn. Dr. Bail persönlich kennen zu lernen und einer veranstalteten Probe-Recitation beizuwohnen, die einen reichen Schatz von Kenntnissen in den betreffenden Lehrfächern mit einer ungemein ansprechenden Gabe, solche durch anregenden und gefälligen Vortrag zu verwerthen, außer Zweifel stellte. Möchte er in beiden Anstalten, denen seine Thätigkeit zu widmen bestimmt ist, die Liebe gewinnen, die sein Vorgänger genas und die Resultate erzielen, auf welche wir in dankbarer Erinnerung mit so großer Befriedigung zurückblicken, eine Hoffnung, die sich mit Vertrauen aussprechen läßt. — Hr. Dr. Bail ist der gelehrten Welt bereits rühmlich bekannt. Unter Anderem hat der Vortrag, den derselbe in der Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Königsberg hielt: „Ueber die Krankheiten der Insecten, verursacht durch Pilze“ allgemeinen Beifall gefunden und der Vortrag: „Ueber die Bier-Pilze“ hat auch in weiteren Kreisen lebhaftes Interesse gefunden.

[Victoria-Theater.] Schönheit ist eine Gabe des Himmels und für die Kunst unerlässlich; denn das innerste Wesen der Kunst besteht in der Schönheit. Davon wurden wir auch gestern in der Vorstellung des Victoria-Theaters überzeugt. Es wurde zum Anfang derselben „Doctor Robin“ gegeben. Fr. Gerhard spielte die Mary. Diese junge Künstlerin hat nicht nur viel Geist, sondern sie ist auch sehr schön, und es ist deshalb nicht zu verwundern, daß sie einen außergewöhnlichen Enthusiasmus des Publikums erregte. So auch erzählte Hr. Dombrowski als Garcia eine einschlagende Wirkung. In dem zum Schluß der Vorstellung gegebenen allerliebsten Stück: „Das Fest der Handwerker“ excellirte Hr. Wagener als Klud, wie denn auch die Herren Froisheim, Lamprecht, Woltered, Heinert, v. Moser und die Damen Fr. Schäffer, Frau Jhn und Frau Martini sehr tapfer in ihren Rollen waren.

In der gestrigen (17ten) Versammlung des Danziger Handwerker-Vereins hielt Hr. Lehrer Daß den ersten botanischen Vortrag. Indem der Hr. Vortragende darauf ausging, daß er nur wünsche, durch seine Worte die und da Veranlassung zu geben, auf dem Spaziergange diese oder jene Pflanze genauer anzusehen, besprach er vornehmlich die Blüthe der Pflanze als dasjenige, worauf sie ihre Hauptthätigkeit richtete. In wirklich populärer Weise that Hr. D. die Unzulänglichkeit des Linné'schen Systems dar und zeigte, indem er verschiedene Pflanzen-Exemplare zur Hand hatte, wie der Apfelbaum im Pflanzenreiche eben dieselbe Stelle einnehme, wie der Mensch im Thierreiche, und wie die Moose, Flechten u. s. w. auf der untersten Stufe ständen. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Die vorgelegten Fragen wurden vom Vorsitzenden Hr. Dr. Brandt beantwortet. An den Commissions-Bericht über eine etwa zu begründende Schule knüpfte sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich außer dem Vorsitzenden die Herren Herz, Dr. Hein, Reinke u. A. betheiligten. In der letzten Juni-Sitzung, die ausnahmsweise um 8½ Uhr beginnen wird, soll das Weitere entschieden werden.

Es ist in 10. Juni. Es haben bis jetzt 1035 Sängere ihre Theilnahme am bevorstehenden Provinzial-Sängertage zugesagt; fast die doppelte Zahl der aus allen früheren Sängertagen Anwesenden. Diese Fülle kam selbst den kühnsten Hoffnungen unerwartet; es wird das bei günstigen Witterungs-Verhältnissen eine Vereinerung, wie sie die Provinz noch nie gesehen; denn fast in jedem Hause sind außerdem noch nichtsingende Gäste in großer Menge angemeldet.

Der heute Morgen von Königsberg nach Berlin gehende Personenzug traf, wie man hört, hier eine halbe Stunde später ein, trotzdem während der Fahrt bis Gding die Aufenthaltzeit auf den Stationen bedeutend verkürzt wurde. Ursache hiezu soll ein Streit in Königsberg zwischen Passagieren und dem Dienstpersonal gewesen sein, so daß der Zug erst 1 Stunde später dort abgelassen werden konnte.

Heute Vormittag entstand in dem Dorfe Neuenhork bei Grünau in dem Gehöft des Besitzers Wölm Feuer, welches eine solche Ausbreitung erlangte, daß die nahe gelegenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Schulzen Krebs in großer Gefahr stehen. Bei Schluß des Blattes war das Feuer noch immer im Zunehmen. (N. E. Anz.)

Graudenz. Es wird unsern Lesern wohl noch erinnerlich sein, daß es im Monat März einem Menschen, der sich Hugo v. Matecki nannte, gelang, ein von ihm gefälschtes Hypotheken-Dokument über 5000 Thlr. durch den Commissionär Bled zu verkaufen und mit dem Erlöse davon zu kommen. Der Umsicht unserer Staats-Anwaltschaft ist es zu verdanken, daß dieser höchst gefährliche und verschmitzte Mensch in Aachen, wo er sich Robert Golz nannte, ergriffen wurde. Er hat zwar bei seinem dortigen Verhör bestritten, mit dem Verfolgten identisch zu sein; die von dem Untersuchungsrichter in Aachen hierher gefandene Photographie ist von dem hier benommenen Zeugen jedoch mit Bestimmtheit als völlig übereinstimmend mit demjenigen Menschen erachtend, der unter dem Namen Hugo v. Matecki das in Rede stehende Verbrechen hier begangen hat. Er heißt Leopold Maczykiewicz und ist in Könitz zu Hause, wo sein Vater Commissions-Officier ist; derselbe hat die Schreiberei erlernt und trat im Jahre 1855 in Bromberg beim Militär ein, desertirte jedoch, nachdem er mehrere Strafen wegen Betrugess verübt hatte. Nach seiner Desertion hat er sich der Fälschung und des Verkaufes von gefälschten Hypotheken-Dokumenten in Stallupönen, Graudenz, Bitterfeld und Breslau und zuletzt hier in Königsberg schuldig gemacht, überall führte er andere Namen. Der Verbrecher wird hierher transportirt. Die Untersuchung, welche nicht ohne Interesse sein dürfte, wird vor dem hiesigen Kreisgericht geführt werden, wenn

ihn das Militär-Gericht in Bromberg nicht in Anspruch nimmt, da er aus dem Militär-Verhältnis noch nicht entlassen und noch immer als Deserteur verfolgt wurde. (Bromb. Stg.)

## Gerichtszeitung.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

[Der Weg durch's Fenster.]

Der Arbeiter Johann Gottlieb Siebert erschien im Verlauf von wenigen Monaten gestern zum vierten Male auf der Anklagebank. Es war aber immer derselbe Gegenstand, wegen dessen er genöthigt war, den peinlichen Platz einzunehmen. Die gegen ihn erhobene Anklage lautete dahin, daß er fremdes Eigenthum vorräthig und rechtswidrig zerstört. — Der Grund der eingetretenen mehrmaligen Verurteilung der Verhandlung lag darin, daß die Hauptzeugin trotzdem, daß sie ordnungsmäßig vorgeladen war, nicht erschien. Der Angeklagte war indessen stets regelmäßig da. Sein erstes Erscheinen auf der Anklagebank vor einigen Monaten war in der That für denjenigen, der ihn noch nicht gesehen, höchst auffallend. Denn er geberdete sich nicht wie ein Mensch aus einem civilisirten Volk, sondern wie ein Wilder. Seine äußerliche Persönlichkeit entsprach seinem unangenehmen wilden Betragen. Die rothe, vom Winde und Wetter gefärbte Gesichtsfarbe, welche man in der Regel bei hiesigen Arbeitern sieht, fehlte ihm; die bleiche Farbe seines podennarigen Gesichtes trat im Contrast mit seinem pechschwarzen ziemlich kurz abgesehnittenen Haar nur unheimlicher hervor, während auch sein unstätes Auge unter den ziemlich starken Brauen den Eindruck des Unheimlichen machte. Mit der Mühe auf dem Kopf trat er so grimmigen Blickes und trotzig in den Gerichtssaal, als wollte er Alles verschlingen was ihm in den Weg käme. — Raum hatte er den Raum der Anklagebank eingenommen; so war er sich auf dieselbe der ganzen Körperlänge nach hin. Nachdem er von dem Herrn Vorsitzenden mit eindringlichen Worten zum Anstand ermahnt und ihm zugleich bemerkt gemacht worden war, daß er bei einem derartigen Benehmen von der Anklagebank sogleich in's Gefängniß spazieren könne, erhob er sich zwar, aber suchte sein unanständiges Betragen dadurch fortzusetzen, daß er bei der Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen entsetzlich zu schreien anfing. Er wurde natürlich auch in dieser Beziehung von dem Herrn Vorsitzenden zur Ration verwiesen. Indessen suchte er immer noch die Gelegenheit wahrzunehmen, durch verquere Antworten seinen Trotz an den Tag zu legen. Nach seinem Alter gefragt, antwortete er, daß er seinen Geburtstag nicht mehr im Gedächtniß habe, weil schon so lange Zeit seit demselben verlossen; aber jedenfalls würde er sich in den Vierzigern befinden. In Beziehung der Frage nach früher erlittenen Strafen suchte er gleichfalls durch die Angabe, ein schwaches Gedächtniß zu haben, auszuweichen. Es war jedoch aus seinen Personal-Akten offenkundig, daß er bereits in früheren Jahren wegen Bettelns und Beschädigung fremden Eigenthums bestraft worden. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, zu welcher Religion er sich bekenne, antwortete er: „Freigeist, Freigeist!“ und bekräftigte dann dessen Bemerkung, daß bei ihm „Freigeist“ wahrscheinlich so viel bedeuten solle wie „frei religiöse Gemeinde“, mit den Worten: „So ist's, Herr Gerichtshof“. Wie sich aus der Verlesung der gegen Siebert erhobenen Anklage ergab, hat er am 6. Februar d. J. der Wittve Basner ein Fenster ihrer in einem Hause der Brodbäntengasse belegenen Parterre-Wohnung und Tags darauf ebenfalls ein Fenster ihrer zweiten am Poggenpfehl belegenen Wohnung zertrümmert. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, antwortete er: Herr Gerichtshof, ich bin unschuldig, durchaus unschuldig, eigentlich aber auch nicht. Schuldig und zwar durchaus schuldig nämlich wäre ich, wenn mein Eigenthum nicht mein Eigenthum, sondern fremdes Eigenthum wäre. Sehen Sie, Herr Gerichtshof, die Wittve Basner ist meine Frau, und Mann und Frau sind Eins; ich habe mit ihr 21 Jahre als Mann und Frau gelebt. Kann es da noch einen Zweifel geben, daß ihr Eigenthum nicht auch mein Eigenthum ist? Der einzige Fehler ist, daß ich mit ihr nicht getraut bin. Ist aber die Zeit von 21 Jahren vertraulichen Umgangs mit einer Frau nicht eben so viel wie der Kirche Segen? Ja! sage ich; denn dafür bin ich ein Freigeist. Nun sehen Sie, Herr Gerichtshof, ob ich unrecht gehandelt, daß ich eines Abends, als ich nach Hause kam und die Hausthür in ganz ungewohnter Weise verschlossen fand, meinen Weg durch's Fenster zu nehmen suchte? Einen Hausschlüssel hatte ich nämlich nicht bei mir. Wie sollte ich nun, da mir durchaus nicht aufgemacht wurde, anders ins Haus kommen, als durch das Fenster? Ginein aber mußte ich; denn konnte mir die Wittve Basner nicht untreu geworden sein und einen Andern bei sich haben? Raum aber hatte ich meinen Kopf durch die von mir zersehlagene Fensterheibe gesteckt, so wurde mir auch schon eine Hand voll glühender Asche in's Gesicht geworfen, so daß ich gar nichts sehen konnte. Indessen aber kam ich glücklich in meine Wohnung. Die Wittve Basner war jedoch nicht anwesend; sie hatte sich aus dem Staube gemacht, sie war nach ihrer zweiten Wohnung am Poggenpfehl gegangen, so daß ich ein leeres Nest fand. Die glühende Asche war mir von unserem Hausteufel in's Gesicht geworfen worden, welcher sich in der Gestalt einer Frauensperson, Namens Rüttele, bei uns eingenistet hatte. Ueber diesen Hausteufel, Herr Gerichtshof, habe noch sehr viel zu erzählen, um die Sache klar zu machen. Am nächsten Abend begab ich mich nun nach dem Hause, in welchem die Wittve Basner ihre zweite Wohnung hat. Ich klopfte an das Fenster; sie war aber hartnäckig genug, mir nicht aufzumachen. Da wollte ich abermals durch's Fenster gehen; aber es ging nicht, obgleich ich es versuchte. Davon hatte ich denn doch selbst den größten Schaden; denn erstens war mein Fenster entzwei und zweitens mußte ich unverrichteter Sache abziehen. Herr Gerichtshof, befinden Sie mich jetzt noch

für schuldig? — Der hohe Gerichtshof hielt es in Anbetracht der Angabe des Angeklagten allerdings für nöthig, die Wittve Basner über ihr Verhältniß zu demselben zu hören, um darnach ermessen zu können, ob derselbe wirklich Grund gehabt, anzunehmen, daß er sich in Gütergemeinschaft mit derselben befunden. Es wurde demnach auch von demselben beschlossen, die Verhandlung zu vertagen und die Basner von Neuem vorzuladen. Nachdem dem Angeklagten dieser Beschluß mitgetheilt war, rief er aus: Herr Gerichtshof, sie kommt nicht, mögen Sie sie auch hundert Male vorladen. Denn sie fürchtet sich, an dieser Stelle mein Angesicht zu sehen; sie hat ein böses Gewissen. Hierauf entfernte er sich mit demselben Trotz, mit welchem er gekommen. Gestern erschien er, wie schon gesagt, in derselben Angelegenheit zum vierten Male aber sowohl innerlich wie äußerlich durchaus wie umgewandelt; er scheint auf der Anklagebank Bildung gelernt zu haben. Unzweifelhaft hat die mit ächter Humanität verbundene Schärfe des Herrn Gerichts-Vorsitzenden, der mit Geist und Geschick sein schwieriges Amt verwaltet, ihm imponirt und gezeigt, daß es denn doch noch etwas Anderes in der Welt giebt, als seine Brutalität, mit welcher er zweifelsohne seine Umgebung Jahre hindurch geknechtet hat. Es ist ein erhebendes Schauspiel, zu sehen, wie selbst der rohste Mensch bildungsfähig ist, wenn er nur bei der rechten Seite gefaßt wird. Siebert bewies gestern auf der Anklagebank, daß er durch etwas Höheres, was im Leben waltet, umgewandelt worden. Von seiner früheren Brutalität war auch nicht mehr die geringste Spur zu entdecken. Bescheiden und anständig nahm er seinen Platz auf der Anklagebank ein und war in seinen Auslassungen so gemessen, daß von keiner Seite ein Tadel gegen ihn erhoben werden konnte. Als er nach seiner Religion befragt wurde, rief er nicht mehr: „Freigeist, Freigeist!“ sondern sagte einfach, daß er ein evangelischer Christ sei und mit der Freigeisterei nichts zu thun haben wollte. Auf die Frage, ob er sich für schuldig bekenne, antwortete er: Hoher Herr Gerichtshof, mein Gewissen spricht mich von aller Schuld frei, also werden Sie es auch thun. Sehen Sie, hoher Herr Gerichtshof, ich muß nun einmal die 21 Jahre des vertraulichen Umgangs mit der Basner als Gütergemeinschaft und Ehe betrachten. Werden Sie es mir deshalb übel nehmen, daß ich durch das Fenster in meine Wohnung gedrungen? — Wenn kein sogenannter Hausteufel das Verhältniß zwischen mir und der Basner gestört hätte, so wäre nie eine Anklage gegen mich erhoben worden. Dieser Hausteufel nämlich ist die Rüttele, welche bei der Basner gewohnt hat. Eine größere Intriguant giebt es gar nicht. Die hat der Basner vorgebetet, daß sie eine Gräfin und eine Fürstin sei; aber es ist weiter nichts los mit ihr, als daß sie ihre Erziehung in den gemeinsten Häusern genossen hat. Diese Rüttele, die bei der Basner gewohnt hat, hat immer ein Feuer zwischen mir und der Basner angemacht und eine geheime Politik gespielt; ich bitte nur, die Basner als Zeugin zu vernehmen. Dann wird sich Alles aufklären. Hierauf wird die Wittve Basner, die auf Grund gerichtlicher Anordnung von einem Polizeisergeanten vorgeführt wird, als Zeugin vernommen. Sie läugnet, mit dem Angeklagten im vertraulichen Verhältniß gestanden zu haben, aber legt in ihrer Aussage so viel Milde und Güte für denselben an den Tag, daß sich unzweifelhaft ein tiefer Herzenszug für ihn kundgiebt. Er habe sich zwar, sagte sie, sehr oft von ihr entfernt, aber da ihn kein anderer Mensch angenommen, habe sie ihn immer bei seiner reumüthigen Rückkehr wieder aufgenommen. Der Herr Staatsanwalt schließt aus der Aussage der Zeugin, daß der Angeklagte wohl Grund gehabt, anzunehmen, sich für einen Mittheilhaber des Vermögens derselben zu halten und beantragt die Freisprechung. Der hohe Gerichtshof stimmt dem Herrn Staatsanwalt bei und spricht den Angeklagten frei.

## Vermischtes.

\*\* Am 14. d. wurde vor dem Stadtichwurgericht in Berlin unter Ausschluß der Oeffentlichkeit eine Anklage wegen Münzverbrechens gegen den Kunstformer Albert Theodor Kerkhoff und die verwittwete Telegraphenbeamte Marie Friederike Wilhelmine Wegner geb. Wolter verhandelt. Kerkhoff hatte ca. 2000 Einthalterstücke gefertigt, von denen etwa 500 durch die Wittve Wegner unter das Publikum gebracht waren. Der Gerichtshof verurtheilte Kerkhoff zu 10, die Wegner zu 6 Jahren Zuchthaus.

## Literarisches.

### Pierer's Universal-Lexicon, 4. Auflage.

Auf allen Gebieten geistiger Thätigkeit feiert der deutsche Geist seine Triumphe; überall nimmt er, wo nicht die erste Stelle doch eine der ersten ein. Die wichtigsten Erfindungen, welche die geistige Welt bewegten, und auch auf materiellen Gebieten einen Umschwung herbeiführten, sind von Deutschen ausgegangen; in allen Ländern der Welt haben deutsche Kaufleute, deutsche Arbeiter sowie deutsche Denker den Ruf der Zuverlässigkeit, Tüchtigkeit und Gründlichkeit; ja deutsche Streiter sind es, die jetzt eben in den Kämpfen in Nord-Amerika den Preis der gediegenen Tapferkeit verdienen. Auch streben jetzt unsere Nachbarn jenseits des Rheins, der Nordsee und der Alpen nicht mehr bloß, die Werke unserer Genien in der Literatur, eines Schiller, Göthe u. s. sich zu eignen zu machen, sondern in gleicher Weise die ersten Ergebnisse deutscher Wissenschaft. Lohmend ist es also gewiß, diese Ergebnisse des deutschen Fleißes auch den eignen Landsleuten in immer größeren Kreisen zugänglich zu machen, und dies geschieht theils durch zahlreiche populäre Bücher über einzelne abgegränzte Fächer des Wissens, theils in bunterer Weise durch Unterhaltungsblätter, welche sämmtlich das Nützliche mit dem Unterhaltenden zu vereinen streben, und neuerdings sogar die Form des Romanes für belehrenden Stoff zur Anwendung zu bringen versuchten, theils endlich durch



encyclopädische Werke von verschiedenem Umfange, zum augenblicklichen Nachschlagen oder gründlicherem Nachlesen eingerichtet. In der letztgenannten Kategorie nimmt das Pierer'sche Lexicon eine sehr achtungswerthe Stelle ein, und wir können es uns nicht verjagen, von Zeit zu Zeit seinen Weg zur Vervollständigung und Vervollkommenung zu begleiten. Von diesem Werke, welches recht eigentlich ein „Universal-Lexicon“ sowohl in Bezug auf seinen Inhalt als auch auf den Kreis seiner Leser genannt wird, sind in der 4. Auflage nunmehr wieder 13 Bände erschienen, so daß noch 2 restiren, und da jeder Band in 10 Lieferungen à 5 Sgr. erscheint, so dürfte auch jetzt noch Mancher bei so erleichterter Abnahme zu der großen Zahl der Abnehmer hinzutreten. Nehmen wir beispielsweise, um eine Anschauung von dem Reichtume des enge und doch deutlich gedruckten Werkes zu geben, den 12. Band; so finden wir auf seinen fast 1000 Seiten je zwischen 1 und 38 Artikeln (z. B. S. 390, S. 409), also durchschnittlich fast 20, mithin in einem Bande gegen 20,000 Artikel. Dazu kommt nun aber eine große Menge sehr umfangreicher Artikel aus der Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft u. s. B. Nivelliren mit 2½ S., Nordamerikanische Freistaaten mit 4½ S., Nordamer. Literatur mit fast 10 S., Nordischer Krieg mit 4 S., Nordpolreisen mit 9 S., Norwegen mit 12 S., Ofen mit 4½ S., Ohio mit 3 S., Ohr mit 4 S., sammt Zusammenhörungen mit 7 S., Ofen mit 3½ S., Oldenburg mit 8 S., Oele mit 2½ S., Oxyer mit 3 S., Organische Chemie mit 6 S., Orgel mit 9 S., Oesterreich mit 64 S., Oesterreichs Kriege mit 22 S., Ditto mit 5½ S., Papier mit 10 S., Papst mit 23½ S., Paris mit 16½ S., Parma mit 5 S., Persien mit 16½ S., Persische Literatur mit 5 S., Peru mit 5½ S., Petersburgh mit 9 S., Pfalz mit 5 S., Pferd mit 10½ S. Fügen wir nun noch hinzu, daß jeder kürzere oder längere Artikel aus sachverständiger Feder geflossen ist und die Ergebnisse der Forschungen auf den verschiedenen Gebieten des Wissens bis zur Gegenwart hin gebührend berücksichtigt sind, so weiß Referent nicht, was noch zur Empfehlung des Werkes gesagt werden könnte oder auch sollte, da außerordentliche Reichhaltigkeit, Gründlichkeit und saubere äußerliche Ausstattung sich hier in wünschenswerthester Weise vereinigen. Br.

**Kirchliche Nachrichten vom 10. bis 15. Juni.**

**St. Marien.** Getauft: Restaurateur Göschke Zwillinge Margaretha Marie Johanna Amalie u. Hans Robert Emil Paul. Kaufmann Selonke Tochter Vertha Caroline. Apotheker Frigen Tochter Marie Charlotte Gertrude Clara. Tischler Diebiche Tochter Selma Louise Amalie.

Aufgebeten: Uhrmacher Gust. Ad. Fornell mit Tzfr. Marie Louise Lange. Diener Carl Ehrenfr. Herrm. Wandel mit Gertrude Buchholz.

Gestorben: Priv.-Secret. Karpentier Sohn Gotthilf Adalbert, 1 M. 14 J., Reuchbusten. Schuhmachermstr. Perichau Sohn Carl Heinrich Mar, 1 J. 1 M., Zahnruhr u. Krämpfe. Restaurateur Göschke Tochter Margaretha Marie Johanne Amalie, 21 J., Lebensschwäche.

**St. Johann.** Getauft: Tischlermeister Barg Tochter Martha Louise Charlotte. Naturdichter Dentler Sohn Friedrich Adolph Georg.

Gestorben: Kaufm. - Wwe. Anna Auguste Hein geb. Barg, 68 J., Unterleibs-Krebs.

**St. Catharinen.** Getauft: Schuhmachermstr. Schwan auf Kaninchenberg Sohn Paul Gustav. Fleischermstr. Klein Sohn Louis William Rudolph. Schuhmachermstr. Schmidt in Schlappe Tochter Margaretha Catharina. Invaliden-Sergeant Westphal Sohn Ditto Carl Paul. Schiffszimmergezell Neetz Sohn Ferdinand Carl Eugen.

Aufgebeten: Wachfiguren-Fabrikant Joh. Frdr. Gehr. Schmaut mit Tzfr. Auguste Johanna Voigt zu Thorn.

Gestorben: Pensionierter Gerichts-Bote Joh. Gottl. Milde, 64 J. 8 M. 11 J., Speiseröhren-Verengung, Töpfermstr. Grünte Sohn Heinrich Gustav Eduard, 1 J. 5 M. 8 J., Scharlach. Maurergefell Einhaus Tochter Martha Elisabeth, 1 M. 2 J., Abzehrung.

**St. Trinitatis.** Getauft: Maurermstr. Horn Sohn Friedrich Moris. Fr. Scheffler Tochter Maria. Postzel-Sergeant Kamß Sohn Conrad Bernhard. Friseur Köhl Tochter Anna Agnes Olga Jenny.

Aufgebeten: Schmiedeges. Joh. Jac. Witms mit Tzfr. Eleonora Schöps.

Gestorben: Friseur Köhl Tochter Anna Agnes Olga Jenny, 10 J., Schwäche. Drechsler Achtmann Sohn Julius August, 5 J., Kopfschindung. Wwe. Fischer Sohn Julius Hugo, 1 J. 4 M., Zahnkrämpfe. (Schluß morgen.)

**Meteorologische Beobachtungen.**

16	4	336,64	+ 13,6	DD. leicht, hell u. schön.
17	8	336,73	12,2	DD. flau, bezogen.
12		336,54	13,2	DD. do.

**Schiffs-Nachrichten.**

Angelommen am 17. Juni.  
G. Meyer, Alia, v. Hamburg u. P. de Boer, Urania, v. Stockholm m. Gütern. Ferner 8 Schiffe m. Ballast.

**Producten = Berichte.**

**Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 17. Juni:**  
Weizen, 405 Last, 128.29pfd. fl. 530, 131pfd. fl. 540 bis fl. 550, 131.32pfd. fl. 560.  
Roggen, 62 Last, fl. 325 pr. 125pfd.  
Erbsen, 29 Last, fl. 330, fl. 340.

**Barupreise zu Danzig am 17. Juni:**  
Weizen 132—135pfd. extra fein hochbunt 97—99 Sgr. 131—132pfd. feinhunt 91½—94 Sgr. 128—129pfd. bunt 88—89 Sgr.  
Roggen 123—124pfd. 56½ Sgr. pro 125pfd. 120pfd. 55 Sgr. do.

Erbsen nach Qualität 52½—57½ Sgr.  
Gerste 110—113pfd. gr. 41—44 Sgr. 105—110pfd. fl. 37—40 Sgr. 102—104pfd. fl. 35—36 Sgr.

Hafer nach Qualität 26—30 Sgr.  
Spiritus 18½ pr. 8000 % Tr.  
Berlin, 16. Juni. Weizen 65—79 Thlr. Roggen 51—51½ Thlr. pr. 2000pfd. Gerste, grobe und fl. 33—36 Thlr.

Hafer 23—25½ Thlr.  
Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—54 Thlr.  
Rüböl loco 13½ Thlr.  
Veinöl loco 13½ Thlr.  
Spiritus 18½ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 16. Juni. Weizen 72—78 Thlr. Roggen 48—49 Thlr. Rüböl 13½ Thlr. Spiritus 18 Thlr.

Königsberg, 16. Juni. Weizen 78½—92 Sgr. Roggen 53½—60 Sgr. Gerste gr. 39 Sgr., fl. 30—40 Sgr. Erbsen, w. 40—62 Sgr.

Spiritus ohne Faß 17½ Thlr.  
Bromberg, 16. Juni. Weizen 125—28pfd. 62—66 Thlr. Roggen 120—25pfd. 43—45 Thlr. Gerste gr. 28—30 Thlr., fl. 23—28 Thlr. Erbsen 38—42 Thlr. Spiritus 17½ Thlr.

**Angelkommene Freunde.**

Im Englischen Hause:  
Rittergutsbes. Milczewski nebst Gemalin a. Zelasen. Rittergutsbes. Katell a. Wolla. Domainenpächter Hagen u. Gem. a. Sobbowitz. Kaufl. Karfunkelstein, Mohrin u. Donath a. Berlin. Obermeyer a. Fürth, Nering Vogel a. Prinz Leopolds-Hütt. Privatier Fränkel a. Wien.

Walter's Hotel:  
Lieutenant u. Rittergutsbes. Steffens a. Johannisthal. Rittergutsbes. v. Goldczewski a. Wollenthal und Diekmann a. Halle. Frau Rittergutsbes. v. Andun n. Fr. Tochter a. Mitteldorf. Rentier v. Szymanski und Krause a. Berlin. Frau Müller n. Fr. Tochter aus Elbing. Kaufl. Neutel a. Zanow und Bahrendt aus Marienburg.

Hotel de Thorn:  
Kaufl. Pfeiffer a. Frankfurt a. M., Haarbrieker a. Elbing, Jäger a. Blochau, Vermeng u. Seeligsohn a. Stettin, v. Rumboldt n. Familie a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:  
Gutsbes. Herbert a. Laszkow. Inspector Schröder a. Königsberg. Kaufl. Gerber a. Mühlheim, Kreuchen a. Stettin, Listemann a. Magdeburg, Hauer a. Erfurt, Boye a. Königsberg u. Markwald a. Berlin.

Hotel d'Oliva:  
Rentier v. Krenski a. Polchow. Gutspächter Man a. Dangelow. Rfm. Sillmann a. London. Grundbes. Kropla a. Böhmen.

Deutsches Haus:  
Juwelier Brab u. Sohn aus Breslau. Rentier Hausherr a. Stubn. Güter-Agent Nahn, Kaufmann Beker und Kreisbaumeister Friedrich a. Marienburg. Musikus Meinke a. Graudenz.

Bujad's Hotel:  
Kaufl. Lemke a. Elbing u. Kampf a. Stettin. Fr. Rentier Heyn und Fr. Manteuffel a. Elbing.

**Victoria-Theater.**

Mittwoch, den 18. Juni. (1. Abonnement No. 9.)

Das Gänschen von Buchenau.  
Lustspiel in 1 Akt von F. Friedrich.

Hierauf:  
Matrosentanz,  
ausgeführt von Fräul. Meinecke.

Zum Schluß:  
Ein gebildeter Hausknecht.  
Posse mit Gesang in einem Akt von D. Kalisch.

Käferkasten sind vorrätzig bei J. L. Preuß,  
Portefaisengasse 3.

**Berliner Börse vom 16. Juni 1862.**

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
P. Freiwillige Anleihe	4½	101½	—	Ostpreussische Pfandbriefe	4	99	—	Königsberger Privatbank	4	—	98½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107	107½	Pommersche do.	3½	91½	91½	Pommersche Rentenbriefe	4	—	99
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100	99½	do. do.	4	100	100	Posenische do.	4	99½	—
do. 1854, 55, 57	4½	101	101½	Posensche do.	4	—	104	Prenssische do.	4	99½	121
do. v. 1859	4½	101	101½	do. do.	3½	—	98	Prenssische Bank-Antheil-Scheine	4½	122	—
do. v. 1856	4½	101	101½	do. neue do.	4	99	98½	Oesterreich. Metalliques	5	57	64½
do. v. 1853	4	100	99½	Westpreussische do.	3½	—	88½	do. National-Anleihe	5	—	—
Staats-Schuldscheine	3½	90½	89½	do. do.	4	99	98½	do. Prämien-Anleihe	4	75½	82½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	124	123	do. do. neue	4	—	—	Polsische Schatz-Obligationen	4	83½	94½
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	88½	88½	Danziger Privatbank	4	—	101	do. Cert. L.-A.	5	—	—

**Concert-Anzeige.**

Weiss & Jeszewsky's Garten  
am Olivaerthor.  
Mittwoch den 18. Juni:

**Große  
Schlachtmusik u. Doppel-Concert.  
Zur Erinnerung an die Schlacht bei  
„Belle-Alliance“**

ausgeführt von den Kapellen des 3. Ostpr. Grenad.-Rgt. No. 4 und des 1. Husaren (Leib-)Regiments. Präcise 9½ Uhr beginnt die große Schlacht-Musik, ausgeführt von beiden obengenannten Kapellen und von drei Tambour- und Hornisten-Corps, nebst Kanonen-, Klein-Gewehr-Feuer und bengalischer Beleuchtung.

Beide Gärten werden durch Thüren verbunden und auf's Brillanteste erleuchtet. Entrée 5 Sgr. à Person. 4 Familien-Billets zu 15 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Haber mann und Ziemssen, sowie 4. Damm No. 2 zu haben. Anfang 5 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert Donnerstag den 19. statt.

**Buchholz. Keil.**

Am Dienstag, den 17. d. Mts. und den folgenden Tagen werden wir die gewöhnliche

**Johannis-Collecte**

**für unsere Armenschulen**

abhalten lassen. Wir zählen auch für dieses Mal auf recht zahlreiche milde Gaben, um damit die hülfbedürftige arme Jugend, deren Zahl sich auf ca. 500 beläuft, bestmöglichst unterstützen zu können. Gottes reicher Segen und das Bewußtsein einer guten That möge den edlen Wohlthätern lohnen.

Danzig, den 17. Juni 1862.

**Die Vorsteher sämtlicher Pauserschulen.**

A. Lotzin. L. G. Homann.



**Ein Grundstück in hiesiger**

Gegend, in gut baulichem Zustande, mit 1 Hufe 25 Morgen Acker- und ca. 12 Morgen Niederunger Wiefeland, bestellt mit 48 Schfl. Winter- und ca. 40 Schfl. Sommerfaat, incl. Erbsen, ganz in der Nähe des Oberländischen Canals, und auch an einer jetzt im Bau begriffenen Chaussee gelegen, ist mit auch ohne Inventarium, mit der Hälfte Anzahlung, Verhältnisse halber sofort zu verkaufen. Käufer belieben sich zu melden beim Gastwirth B. Barwich in Hirschfeld bei Pr. Holland.

**Ein hundert Schock bestens gebleichte Pommersche Leinwand, ebenso ungebleichte Pommersche Leinwand verschiedener Qualite, auch Wollsaß-Leinwand, in größeren Parthien, habe ich billigstens abzugeben.**

**C. L. Kühn, in Schlawe.**

**Apfelwein,** à Fl. 2½ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr. d. Anf. v. 30 Ort. 2½ Thlr. excl.

**Borsdorfer,** ganz vorzügl. à Fl. 3½ Sgr., 10 Fl. 1 Thlr., Anf. 4 Thlr. excl.

Aufträge gegen Baarsendung oder Nachnahme.

**Berlin. F. A. Wald.**

**Vorteilhafter Kauf.**

Wer ein Mühlenfabrik-Etablissement belegen auf einem in Kurzem zu realisirenden, resp. schiffbar zu machenden Flusse auf Speculation zu kaufen wünscht, möge seine Adresse gefälligst der Expedition dieses Blattes sub A. Z. franco einsenden, wonächst nähere Auskunft ersolgenden wird.

Zur Anzahlung sind 9000 bis 7500 Thaler baar erforderlich.

**Gelegenheits-Gedichte aller Art**

fertigt Rudolph Dentler, 3. Damm 13.